Der Mensch und sein Bruder – die Geschichte von Kain

Eine Bibelarbeit zu Gen 4, 1-16¹

Die Geschichte von Kain ist Teil des Abschnittes Gen 1 – 11, der biblischen Urgeschichte. Der theologische Begriff „Urgeschichte“ bringt zum Ausdruck, daß es sich hier um Dinge handelt, die jenseits der faßbaren Geschichte und damit jenseits der menschlichen Erfahrung liegen. Es wird nicht etwas erzählt, woran sich selbstverständlich jeder gut erinnern kann; sondern es wird Ursächliches erzählt von Gott und von der Welt und vom Menschen. Es wird nebeneinander berichtet, was ineinander gehört; es wird in Erzählform dargestellt, was wesentlich ist und allgemein gilt, was Voraussetzung aller Geschichte ist. So ist der Mensch, könnte die Überschrift lauten.

Dabei erzählen Gen 1 und 2 in doppelter Weise von der Schöpfung. Während in Gen 1, 1 – 2, 4a die Welterschöpfung im Vordergrund steht und nur allgemein vom Menschen die Rede ist, der „männlich und weiblich“ (Gen 1, 27) erschaffen wird, steht in Gen 2 der Mensch im Mittelpunkt, dem die Erde und alles auf ihr als Lebensraum dazugegeben wird.

Gen 3 und 4 erzählen dann von der doppelten Schuld des Menschen, der sich seinem Gott und Schöpfer gegenüber verfehlt und der an seinem Bruder schuldig wird. Schuld hat immer diese beiden Aspekte², die hier in zwei nebeneinanderstehenden Erzählungen

entfaltet werden. Daß in der christlichen Auslegungsgeschichte der ersten Kapitel der Bibel dieser Zusammenhang zerschnitten worden ist und in der Regel Gen 1 - 3 als gesondertes Lehrgut unter der Überschrift „Schöpfung und Fall“ verhandelt wurde, gehört zu den folgenschwersten Eingriffen in diesen Bibeltext. Wir wenden uns jetzt dem „sozialen Sündenfall“ zu, wie die Geschichte von Kain auch genannt wird.

1. Der Text

1 Und der Mensch³ erkannte Eva, seine Frau, und sie wurde schwanger und gebar den Kain⁴. Da sprach sie: Einen Mann habe ich geschaffen mit JHWH.

2 Und sie fuhr fort zu gebären⁵ seinen Bruder, den Abel⁶. Abel wurde Kleinviehhirte, und Kain wurde Ackerbauer.

3 Und es geschah nach geraumer Zeit, da brachte Kain von den Früchten des Ackerbodens JHWH eine (Opfer)Gabe⁷ dar.

4 Und auch Abel brachte dar von den Erstgebornen seiner Herde, und zwar von ihrem Fett.⁸ Und JHWH sah Abel und seine Gabe an,

5 aber Kain und seine Gabe sah er nicht an. Da entbrannte es dem Kain sehr⁹ und sein Gesicht fiel herunter¹⁰.

6 Da sprach JHWH zu Kain: Warum überkommst es dich und warum ist dein Gesicht gesenkt?

7 Ist es nicht so: Wenn du recht¹¹ handelst, (kannst du) aufblicken; wenn du aber nicht recht handelst – vor der Tür lagert die Sünde, und nach dir ist ihr Verlangen, du aber, du beherrsche sie!

1 Der vorliegende Text ist aus Vorträgen entstanden, die am 21.10.90 in Trossingen und am 19.02.91 in Osnabrück bei Gemeindeabenden gehalten worden sind.

2 Vgl. Lk 15, 21: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“

3 Hebr.: adam.

4 Kain ist abgeleitet von qnh = formen, bilden, gestalten, erwerben, vgl. Gen 14, 19.22; Ex 15, 16; Ps 139, 13; Gen 4, 22 (Metallbildner).

5 So KBL³; es handelt sich also wahrscheinlich um eine Zwillinggeburt.

6 Abel bedeutet Hauch, Nichtigkeit; vgl. Ps 39, 6; 144, 4; Hiob 7, 19

7 mincha ist hier nicht kultisches Speisopfer (Lev 2), sondern allgemein Gabe, Geschenk; so z. B. Gen 43, 11.

8 Vgl. Lev 3, 3f.9f.14f., bes. 16b.

9 Oder: Da wurde es dem Kain sehr heiß...

10 Das Erheben des Gesichtes bedeutet freundliche Zuneigung (Num 6, 26); das Senken des Angesichts das Gegenteil (Jer 3, 12).

11 Im Sinne von gut.

**8 Da redete Kain mit Abel, seinem Bruder.¹²
Und es geschah, als sie auf dem Feld waren,
da erhob sich Kain gegen seinen Bruder
Abel und tötete ihn.**

**9 Da sprach JHWH zu Kain: Wo ist Abel,
dein Bruder? Der sagte: Das weiß ich nicht.
Bin ich (etwa) der Hüter meines Bruders?**

**10 Und er sprach: Was hast du getan? Die
Stimme des Blutes¹³ deines Bruders
schreit¹⁴ zu mir vom Ackerboden.**

**11 Aber jetzt: Verflucht bist du vom Ackerbo-
den fort, der seinen Rachen geöffnet hat, um
das Blut deines Bruders von deiner Hand zu
empfangen.**

**12 Wenn du den Ackerboden bearbeitest, wird
er nicht fortfahren, dir seine Kraft zu geben.
Rastlos und ruhelos¹⁵ wirst du sein auf Er-
den.**

**13 Da sprach Kain zu JHWH: Zu groß ist
meine Schuld und Strafe¹⁶, um getragen zu
werden.**

**14 Siehe, vertrieben hast du mich heute weg
vom Angesicht des Ackerbodens und vor
deinem Angesicht muß ich mich verstecken.
Rastlos und ruhelos muß ich sein auf Erden,
und jeder, der mich findet, wird mich tö-
ten.**

**15 Da sprach JHWH: So nicht! Jeder, der
Kain tötet – siebenfach wird das gerächt!
Und JHWH machte dem Kain ein Zeichen,
damit ihn nicht jeder erschlägt, der ihn fin-
det.**

**16 Und Kain ging fort vom Angesicht JHWHs
und ließ sich nieder im Lande Nod¹⁷ gegen-
über von Eden.**

2. Die Exposition

In den meisten Bibelausgaben stehen beide Namen, Kain und Abel, in der zusätzlich eingefügten Überschrift des Textes. Streng genommen erzählt die Geschichte aber nur von Kain. Abel ist Statist, Randfigur, Kulisse. Er sagt nichts, er tut nichts. Abel ist kein wirklicher Name, Abel ist ein Nichts; Abel ist nur Hauch. Es geht um Kain in dieser Erzählung, um den Mann, den Eva in Zusammenarbeit mit JHWH gebildet hat. Der Mensch und seine Frau sind beteiligt am Schöpferhandeln Gottes. Eva sagt: „Ich habe einen Mann gemacht mit JHWH.“ Dieser gemachte Mann steht nun im Mittelpunkt des Interesses. Was wird aus ihm werden, nachdem er geworden ist? Was wird er tun und lassen? Was der gemachte Mann macht, ist das Thema der Erzählung.

Daß es dabei vor allem um sein Verhältnis zu seinem Bruder geht, wird durch das Zwilingsverhältnis besonders stark unterstrichen. Wie wird Kain mit seinem eigenen Fleisch und Blut umgehen; wie wird er das Verhältnis zu dem gestalten, der mit ihm und neben ihm im Mutterleib geworden ist? Daraus ergibt sich der dramatische Höhepunkt.

Das Verhältnis der beiden Brüder wird zunächst sozial-ökonomisch beschrieben: Abel wurde Kleinviehhirte, Kain wurde Ackerbauer. Damit ist die Basis benannt, auf der alles zwischenmenschliche Handeln stattfindet: Der Mensch ist ein soziales Wesen. Der Mensch ist von vorn herein Mit-Mensch, „denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“. Nicht nur Mann und Frau, sondern auch Bruder und Bruder gehören zusammen. Doch mit dem Brudersein ist das Verschiedensein gegeben, das notwendigerweise Rivalität bedeutet. Rivalität zwischen Brüdern ist nichts Abartiges, das ist keine Verzerrung des Bruderverhältnisses. Natürlich kann es das auch zwischen Mann und Frau oder zwi-

12 Zahlreichen Handschriften wie auch die alten Übersetzungen fügen ein: „Laß uns aufs Feld gehen!“ vgl. BHS.

13 Blut hier im Plural; das gewaltsam vergossene fremde Blut, das in Blutlachen, Blutspritzer verteilt ist, steht stets im Plural; der Singular wird benutzt, wenn es sich um das dem Menschen eigne, in einem geschlossenen Kreislauf befindliche Blut handelt. vgl. ThWAT II 248ff.

14 Genauer: ist schreiend. Die Partizipialkonstruktion betont die Dauer des Vorgangs.

15 Hebr.: na wanad – Wortspiel mit Nod in V.16.

16 Das hebr. awon bezeichnet ein Geschehen, das Schuld und Strafe, das Vergehen und seine Folgen umfaßt.

17 Land der Unruhe – s.A.15.

schen Eltern und Kindern geben. Normalerweise aber erwachsen Rivalität und Konkurrenz aus dem Nebeneinander von Gleichberechtigten.

Durch die Arbeitsteilung wird die Rivalität noch verstärkt. Denn immer wieder in der Menschheitsgeschichte entsteht der Eindruck, daß man in bestimmten Berufen sein Geld leichter verdienen könne, sich nicht so schinden müsse, wie unsereiner da muß. Der Neid liegt in der Sache der Arbeitsteilung selbst. Die Arbeit des Hirten ist aus der Sicht des Ackerbauers gemütlich und erholungsam und von Mißernten relativ unabhängig. Während Kain sich im Schweiß seines Angesichts auf dem Felde schindet, sitzt Abel flötespielend bei der friedlich grasenden Herde. Was für ein Leben der führt! Zur harten Feldarbeit taugt der nicht, der Taugenichts. Abel leistet nichts in Kains Augen. Und wer nichts leistet, ist Nichts. Daß er dennoch etwas hat, wovon er eine Opfergabe darbringen kann! Seine Herden sind fruchtbar. Wie von selbst werden sie größer und größer...

Selbstverständlich opfert auch Kain vom Ertrag seiner Arbeit einen Teil. Daß man alles für sich behält, ist für den Menschen der alten Kulturstufen undenkbar. Alles, was ich habe, das ist Gottes Gabe. Und deshalb gehört Gott davon ein Anteil. Opfer ist ein allgemein bekannter, normaler Vorgang, nicht nur in der JHWH-Religion.¹⁸

„Und JHWH sah Abel und seine Gabe an, aber Kain und seine Gabe sah er nicht an.“ (V 4.5) Da haben wir's! Gott ist schuld an dem Streit zwischen den Brüdern, der mit Totschlag endet. Hätte Gott sich richtig verhalten; hätte Gott auch dem Kain die notwendige Anerkennung nicht verwehrt, dann wäre alles gut gegangen! Warum nur hat Gott...?

Wer so fragt, erwartet vom Text eine Antwort, die er nicht geben kann und will. Gen 4 ist keine Göttergeschichte. Die Kainserzählung spielt ganz auf der Erde. Und diese Aussage über die Annahme des Opfers ist zunächst von Kain aus, aus der Sicht des Betroffenen, zu betrachten. Kain empfindet es so, daß Gott sein Opfer im Gegensatz zu Abels Opfer nicht ansieht. Das sagt der Text.

Es wird eine Aussage über Kain gemacht mit diesem Satz. Kain ist zu der Überzeugung gekommen: Gott sieht Abel und seine Opfergabe an; und mich und meine Opfergabe sieht er nicht an. Ergebnis: „Da entbrannte es dem Kain sehr und sein Gesicht fiel herunter.“

Die Bildhaftigkeit der hebräischen Sprache ist unübertroffen. Man kann es richtig sehen, was da vor sich geht; was da in Kain, in seinem Herzen passiert. Es überkommt ihn; er kann nichts dagegen tun. Es wird ihm ganz heiß, der Puls schlägt ihm bis zum Hals, er schnappt ein, und gleich rastet er aus – wir haben unsere eigene Bildersprache entwickelt für diesen uns allen bekannten Vorgang. Das, was hier ausgesagt wird, macht Kain nicht. Das widerfährt ihm. Was er jetzt macht, nachdem ihm das widerfahren ist, nachdem sein Gesicht herunter ist – was der gemachte Mann jetzt macht, das ist die Frage.

Erst hier ist die Exposition der Erzählung abgeschlossen; erst jetzt beginnt die eigentliche Handlung, die sich nun in vier Schritten vollzieht: 1. Gott redet mit Kain (V 6-7); 2. Kain redet mit Abel und tötet ihn (V 8); 3. Gott stellt Kain zur Rede (V 9-12) und 4. Kains Einspruch und Gottes Erbarmen (V13-16).

Daß Kain sich als Benachteiligter erlebt, gehört also zu den Voraussetzungen der Erzählung. Kains Geschichte ist die Geschichte des Menschen, der erlebt, daß andere bevorzugt werden, und er zu kurz kommt. Sogar in der engsten Gemeinschaft von (Zwillings-)Brüdern ist das so, daß der eine sich bevorzugt fühlt und der andere benachteiligt. Obwohl beide gleich sind und gleiche Voraussetzungen hatten, empfinden sie die Behandlung verschieden. Es ist menschenunmöglich, zwei Brüder wirklich gerecht zu behandeln, weil auch Brüder verschieden sind und nicht über einen Kamm geschert werden können, wenn man dem einzelnen gerecht werden will. Aber wie geht das? Wer setzt die Maßstäbe? Nicht einmal das, was der gerechte Gott tut, erscheint dem Menschen gerecht. Indem Gott als Urheber be-

18 Nebenbei bemerkt steht die in manchen Kreisen verarbeitete Rede, ein „Opfer“ müsse weh tun, sonst handle es sich nur um eine „Kollekte“, nicht auf biblischem Boden. Das Opfer ist ein Freudenfest, eine festliche Mahlzeit, bei der auch Wein genossen wurde. Die Größe des Opfertieres richtet sich nach dem jeweiligen Geldbeutel: Reiche opfern ein Rind, der normale Bauer ein Lamm und die armen Leute zwei Tauben.

nannt wird, soll deutlich werden, daß es keine letzte Erklärung dafür gibt, warum der eine bevorzugt und der andere benachteiligt ist. Dem Bevorzugten allerdings werden seine Privilegien in der Regel weniger eindrücklich deutlich¹⁹, den Benachteiligten aber überkommt es. Wie wird er damit fertig werden? Kann er überhaupt allein damit fertig werden? Was wird der Benachteiligte tun?

3. Das Drama

Der erste Akt der eigentlichen Erzählung berichtet nun wiederum von etwas, was dem Kain widerfährt: „Da sprach JHWH zu Kain: Warum überkommt es dich und warum ist dein Gesicht gesenkt?“ (V6) Was ist los mit dir, Kain?

„Das fragst du noch? Du willst wissen, was mit mir los ist? Das müßtest du doch eigentlich selber am besten wissen! Ich habe gerackert und mich geschunden auf dem Acker, mit Dornen und Disteln und Dürre hatte ich zu kämpfen und habe trotzdem etwas geerntet. Und nun, da ich dir ein Opfer darbringe, verschmäht du es. Aber Abels Opfer siehst du mit Wohlwollen an. Du bist ungerecht, Gott! Wieso immer Abel? Wieso wird der immer bevorzugt? Ich halt das nicht mehr aus, irgendwann fahre ich aus der Haut...!“ – Was wäre geschehen, wenn Kain so gebetet hätte? Wenn er seinen Zorn, seine Wut, seinen Frust Gott entgegengeschleudert hätte?

Was ist, wenn heute jemand so betet; vielleicht sogar im Gottesdienst so betet? *Darf* man überhaupt so beten? Und: Warum betet Kain *nicht* so, warum redet Kain nicht mit Gott, der ihn angeredet hat? Warum redet Kain stattdessen mit seinem Bruder Abel und macht ihn fix und fertig?

Gott hat gesehen, wie es Kain überkommen ist, und sofort greift er ein. Der hebräische Text im V 7 ist schwierig zu übersetzen; ich formuliere einmal ganz mit eigenen Worten: „Kain, es gibt Situationen im Leben, da steht alles auf Messers Schneide. Obwohl man weiß, daß man normalerweise dem andern in die Augen schauen kann, wenn man Gutes im Sinn hat. Aber jetzt geht das nicht, jetzt kannst du nur nach unten schau-

en. Weil es so in dir kocht, daß du explodieren könntest. Da ist es, als ob ein Tier nach dir greift, und du meinst, keine Chance zu haben. Aber doch, Kain, du kannst dieses Tier beherrschen! Du bist ein Mann, Kain! Du kannst der Lage Herr werden. He, Kain...“

Vom Neid gepackt, vom Zorn überwältigt, vor Wut entbrannt – das gehört zum Menschsein. So sind wir; so hat uns Gott gemacht. Gefühle gehören zu unserem Wesen; nicht nur die zarten und feinen Gefühle, auch die starken und schwer zu beschreibenden. Zorn an sich ist noch keine Sünde,²⁰ allerdings kann er schnell zur Sünde werden. Sich benachteiligt fühlen ist keine Schuld, aber es kann Schuld daraus werden. Mord und Totschlag wird daraus, wenn es keinen anderen Weg gibt, damit fertig zu werden. Diesen anderen Weg bietet Gott dem Kain an. Es ist der Weg des Gebetes, der Weg des Protestgebetes, der Weg der Klage, der hundertfach im Alten Testament gegangen worden ist. Die Psalmen sind beredter Beleg dafür.

Die Geschichte von Kain aber erzählt, was geschieht, wenn dieser Weg nicht gegangen wird. Die Geschichte von Kain ist unsere Geschichte, die Geschichte der Menschheit, die sich – Gott sei's geklagt – tausendfach wiederholt hat.

Warum nur halten wir uns nicht an Gott, sondern an den, der gerade in unserer Reichweite, aber vollkommen unschuldig ist?

„Da redete Kain mit Abel, seinem Bruder. Und es geschah, als sie auf dem Feld waren, da erhob sich Kain gegen seinen Bruder Abel und tötete ihn.“ (V 8) Der Erzähler erweckt den Eindruck, dieser Mord sei genauso über Kain gekommen, wie Neid und Zorn über ihn kamen: „Und es geschah...“ – Ist halt passiert, nichts mehr zu ändern. Ich kann nichts dafür!

Der Vorgang der Tötung wird nicht erzählt; wir erfahren auch nichts von einem Streit zwischen Kain und Abel. Die Aufforderung „Laß uns aufs Feld gehen“ ist nicht durchgängig überliefert. Und die Szene auf dem Feld wird wohl bewußt nicht erzählt. Nur das Ergebnis wird mitgeteilt. Dieser zweite Akt ist im Grunde nur Anhang zum

¹⁹ Die Frage, ob Abel sich als Bevorzugter erlebt und wie er damit umgeht, wird von der Erzählung nicht behandelt.

²⁰ Vgl. Eph 4, 26: „Wenn ihr zürnt, so sündigt nicht.“

ersten. Er kann und soll nicht gespielt werden, denn es geht um die Folgen der Tat, nicht so sehr um die Tat selbst. Ob und wie man mit einer solchen Tat leben kann, das wird verhandelt.

Der dritte Akt beginnt wie der erste: „Da sprach JHWH zu Kain.“ Wieder meldet sich Gott zu Wort und wieder mit einer Frage. Diesmal betrifft sie nicht Kain selbst, sondern seinen Bruder. „Wo ist Abel, dein Bruder?“ Nachdem die Frage nach ihm selbst, die Frage von Gott, wie es ihm, Kain, dem Benachteiligten gehe, nichts hat bewirken können, fragt Gott nun nach dem, demgegenüber Kain sich beachteiligt fühlt. „Was ist mit dem, der ein Nichts für dich ist? Wie geht es ihm? Was sind seine Lebensumstände? Wie fühlt er sich? Was weißt du über ihn?“ Das Fragewort „wo“ darf nicht rein lokal verstanden werden.

Diesmal antwortet Kain auf die Frage JHWHs; aber er antwortet mit einer direkten Lüge: „Ich weiß es nicht.“ Und er fügt, taktisch clever, eine Gegenfrage an: „Habe ich irgendetwas zu schaffen mit meinem (Zwillings)Bruder? Braucht der Hüter etwa einen Hüter?“ Welch bissige Ironie!

Die Lüge hat ihren Sitz im Leben beim Mordfall. Das Verdecken des Tatbestandes gehört zu jedem Mord. Wo immer ein Mord geschieht, ist der Täter bemüht, seine Tat zu vertuschen.

Der Erzähler der Kaingeschichte, der an den grundlegenden Phänomenen des Menschseins interessiert ist, zeigt damit die Veränderung auf, die mit einem Menschen passiert, der einen Mord begangen hat. Er wird ein anderer, ob er will oder nicht. Der Mord ist nicht zu Ende damit, daß er zugeschlagen hat. Der Täter bleibt hängen an der Tat in dem Bemühen, sie durch Lügen zu verdecken. Und von Stund an ist er ein Gehetzter; einer, der ständig vor den anderen und vor Gott weglassen muß. Das Lügen gehört nun zu seiner Existenz.

Doch Gott antwortet auf seine ungeheuerliche Lüge, indem er ihn bei seiner Verantwortung behaftet: „Was hast du getan? Die Stimme der Blutlachen²¹ deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden.“ (V 10) Verschüttetes Blut schreit immer. Den perfekten Mord gibt es nicht. Töten und dann davon-

rennen, das ist nicht möglich. Die Wildwest-Philosophie ist nicht nur unmenschlich, sondern auch menschenunmöglich. Vergossenes Blut verjährt nicht. Es schreit zum Himmel und fordert Antwort, Antwort von Gott, der dieses Schreien hört, und Antwort vom Täter. „Wer Menschenblut vergießt, von Menschen soll sein Blut vergossen werden. Denn nach Gottes Bild ist der Mensch gemacht.“ (Gen 9, 6f.) Im Blut ist das Leben, und das Leben ist aus Gott. Deshalb wird Gott es zurückfordern aus der Hand eines jeden.

Wir könnten nun entgegnen, daß uns das so nicht betrifft, da wir noch nie einen Menschen getötet haben. Wir sind doch nicht Kain, auch wenn uns mal der Geduldsfaden reißt. Aber umbringen, einen anderen Menschen umbringen, nein, dazu sind wir nicht in der Lage.

Und die Tausenden, die täglich sterben an Unterernährung und Hunger – nein, daran sind wir nicht schuld. Wir lehnen jede Verantwortung ab.

Genauso redet Kain. Er lehnt die Verantwortung ab. Die Verhältnisse sind schuld, daß Abels Blut in die Erde geflossen ist. Und an den Verhältnissen kann nur Gott schuld sein. Er, Kain, hat damit nichts zu tun.

Doch Gott behaftet ihn bei seiner Tat. Der Mensch ist als verantwortliches Wesen geschaffen. Kain muß die Folgen tragen und wird sie lebenslang nicht mehr los werden: „Aber jetzt: Verflucht bist du vom Ackerboden fort, der seinen Rachen geöffnet hat, um das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen. Wenn du den Ackerboden bearbeitest, wird er nicht fortfahren, dir seine Kraft zu geben. Rastlos und ruhelos wirst du sein auf Erden.“

Dieser Fluch ist kein zusätzlicher Tritt, sondern das Feststellen des Tatbestandes: Das vergossene Blut hat den Ackerboden verseucht, der nun den Segen zurückhalten wird. Die Tat hat dem Kain endgültig die innere Ruhe genommen; der Schalom ist dahin. Der Zorn über die erfahrene Benachteiligung hätte wieder verrauchen können. Das, was jetzt geschehen ist, ist irreparabel. Wie ein Fluch lastet es auf ihm. Für immer.

Kain weiß das. Jetzt erst, zu spät, wendet er sich an Gott mit der Klage des zum Leben verurteilten Mörders. Und Gott hört ihn;

21 s.A.13.

auch der Mörder bleibt in Hörweite des Schöpfers. Es wäre zu erwarten, daß Gott den Mörder seines Bruders vernichtet; dann wäre des Gerechtigkeit Genüge getan. Doch Gott tut das nicht. Gott hört Kain und erhört ihn.

Über das Zeichen, das Gott dem Kain macht, ist viel spekuliert worden; wir müssen aushalten, daß wir nicht wissen, was es ist. Entscheidend ist auch gar nicht, was für ein Zeichen das ist; daß Gott ihm dieses Zeichen, offensichtlich ein Schutzzeichen, macht, das ist die Spitze der Aussage. Der Schuldiggewordene wird von Gott in Schutz genommen. Es gibt so etwas wie Menschenwürde und Menschenrechte auch für Mörder. Gott übt keine Blutrache. Aber Gott tut auch nicht so, als ob nichts geschehen sei. Aus der Gottesnähe muß er fort, der Brudermörder. Rastlos und ruhelos wird er sein Dasein fristen. Mit seiner Tat hat er sich außerhalb der menschlichen Gesellschaft gestellt; nun muß er in verschuldeter Absonderung leben. Im „Land der Unruhe“ läßt er sich nieder. Das liegt gegenüber von Eden; d. h. das ist der Gegensatz vom Paradies.

4. Was ist der Mensch?

Vom Neid gepackt, vom Zorn überwältigt, vor Wut entbrannt – das ist der Mensch. Unstet und flüchtig, voller Unruhe und Umhergetriebensein – das ist der Mensch. Kain, der gemachte Mann, hat es selbst verschuldet, daß es so ist, wie es ist.

Der Mensch ist nicht nur Adam und Eva, der Mensch ist auch Kain (und Abel). Der Mensch ist nicht nur Mann und Frau, sondern auch Bruder und Bruder, benachteiligt und bevorzugt. Es gibt kein Brudersein ohne Rivalität. Und es gibt keine Arbeitsteilung ohne Konkurrenz. Und in ihr liegt der Keim, der zur Vernichtung des Konkurrenten führt.

Kain – das sind wir, wir Menschen. Wir, die wir mit Hilfe Gottes geworden sind. Gott hat uns so gemacht, als Menschenbrüder hat er uns geschaffen. Kain – das ist nicht der Bösewicht von Anfang an; Kain ist nicht der geborene Mörder. Sein Frevel ist sein Entschluß zur Beseitigung des Bruders, der aus dem Wunsch geboren ist, es wäre besser, wenn es den anderen gar nicht gäbe. Dann wäre doch alles sehr viel einfacher, oder? Der

Kainwunsch liegt uns viel näher, auch wenn die Kainstat uns fern zu liegen scheint. Den andern auf dem Feld erschlagen, das wollen wir nicht.

Doch wieviele Menschen bleiben auf dem Feld der wirtschaftlichen Auseinandersetzung auf der Strecke? Wieviele haben auf dem Feld des Arbeitsmarktes keine Chance? Und neuerdings sterben sie auch wieder auf dem Schlachtfeld. Tausende von Abels fallen unserm Zorn zum Opfer. Irakische Abels und kurdische Abels, kroatische und serbische. Und ihr Blut schreit zum Himmel.

Dabei hatte Gott uns angesprochen, unüberhörbar angesprochen, in dem, der „das Wort Gottes“ heißt. Doch wir haben Gottes Stimme ignoriert. Wir haben auf die menschliche Vernunft gesetzt. Die müßte doch siegen. Und nun sind wir Gezeichnete, von Streß und Hast Gezeichnete. „Wo ist Abel, dein Bruder?“

Die Geschichte vom Menschen und seinem Bruder ist noch nicht zu Ende. Und sie könnte ein weiteres dunkles Kapitel bekommen, wenn all die Millionen Benachteiligten im Osten und Süden von Neid gepackt und vom Zorn überwältigt wutentbrannt zur Kainstat schreiten an ihren Brüdern im Westen, die immer die Bevorzugten waren.

Dr. Stefan Stiegler
Achtern Diek 81
W-2071 Hoisdorf

„Diesen Menschen also, die ihrem Schöpfer davonlaufen, ohne sich noch nach ihm umzusehen und nach ihm zu fragen, geht der treue Gott immer wieder nach, holt sie ein, stellt sie vor sich hin und redet ihnen ins Gesicht, viele Male und in mancherlei Weise, von alters her und in diesen letzten Tagen“ (Hebr 1, 1–2). Stauen über nie zu begreifende Liebe!“

Adolf Pohl in: *Stauen, daß Gott redet*, Oncken Verlag Wuppertal und Kassel.